

"Willy Brandt: Es geht um ein gesundes Europa" in Bunte (15. Januar 1969)

Legende: Am 15. Januar 1969 erläutert Willy Brandt, Außenminister der Bundesrepublik Deutschland (BRD), in dem deutschen Magazin Bunte die Bedeutung des europäischen Einigungsprozess. In dem Bewusstsein, dass die Bevölkerung kaum Interesse an der Debatte über Europa zeigt, erläutert er die Gründe für die Langsamkeit des europäischen Integrationsprozesses.

Quelle: Bunte. 15.01.1969. [s.l.]. "Es geht um ein gesundes Europa", auteur:Brandt, Willy.

Urheberrecht: Willy Brandt

URL: [http://www.cvce.eu/obj/"willy_brandt_es_geht_um_ein_gesundes_europa"_in_bunte_15_januar_1969-de-1fdc1a33-b1b4-494e-828d-d7690f632ecd.html](http://www.cvce.eu/obj/)

Publication date: 03/07/2013

Es geht um ein gesundes Europa

Die europäischen Staaten, so hört man immer wieder sagen, müssen sich zusammenschließen. Das ist nicht neu. Trotzdem bleibt es richtig. Aber so leicht die Forderung nach einer besseren Zusammenarbeit in Europa über die Lippen geht, so schwer ist es, auch nur langsam voranzukommen.

Ich hoffe, Sie haben bis hierhin gelesen und nicht schon abgeschaltet, als Sie auf das Wort Europa stießen. Mir ist klar, warum das Gerede über die europäische Einigung viele nur noch ein müdes Lächeln kostet. Ich vergesse aber auch nicht die anderen, die - sicher mit ein bißchen Idealismus im Hinterkopf - das grüne „E“ an ihr Auto montieren.

Den einen und den anderen möchte ich vorweg sagen: Auf dem Weg zu den Vereinigten Staaten von Europa - oder wie immer Sie einen solchen Zusammenschluß nennen wollen - wird es keine plötzlichen Sprünge nach vorn geben. Dazu sind die widerstrebenden Kräfte, die vermeintlichen Eigeninteressen noch zu stark. Wir müssen uns damit vertraut machen, daß es nur mühsam vorangeht und daß es beharrlicher Anstrengungen bedarf.

Weshalb ist es denn aber so wichtig, daß Europa zusammenrückt? Erstens ist es wichtig, den Frieden zu bewahren und ihn sicherer zu machen. Zweitens, um die Wirtschaft sich besser entfalten zu lassen. Drittens, um in der modernen technischen Entwicklung nicht durch die Weltmächte hoffnungslos überrollt zu werden. Es geht also nicht um irgendwelche schönen Ideen, sondern um etwas sehr Reales. Für die Zukunft unseres Volkes wird viel davon abhängen.

Deshalb haben diejenigen unrecht, die meinen, wir sicherten unser gutes Geld am besten, wenn wir mit Europa möglichst wenig zu tun hätten. Daß es auch Fehlentwicklungen gegeben hat - wie in der Landwirtschaft und bei den Lebensmittelpreisen in der EWG -, läßt sich nicht bestreiten. In der heutigen Welt sind wir aber von unseren Nachbarn nicht unabhängig, sondern auf sie angewiesen. Ebenso wie sie auf uns.

Sehr einfach könnte man es auch so sagen: Wenn in einem engen Nebeneinander einer von zehn krank wird und vor allem, wenn die Krankheit anzustecken droht, dann geht es alle an. Dann müssen alle um die Gesundheit besorgt sein. Dann geht es um die Existenz.

Sie erinnern sich, verehrte Leserinnen und Leser, an die Bonner Währungskonferenz im November 1968. Die zehn finanzstärksten Länder der westlichen Welt kamen zusammen, um über eine Krise im Währungsgefüge zu beraten. Wir konnten dabei nicht auf Ratschläge eingehen, deren Befolgung uns geschadet und anderen nicht geholfen hätte. Aber auch dabei ist klargeworden: Niemand in Europa ist heute in seiner Existenz unabhängig vom anderen, keiner schwebt im luftleeren Raum. Wirtschaftliche Schwierigkeiten können blitzschnell auf Nachbarländer übergreifen.

Zusammenarbeit - das bedeutet nicht: anderen nach dem Munde reden, ihren Wünschen nachgeben, den eigenen Standpunkt aufgeben. Zusammenarbeit schließt die Auseinandersetzung um Sachfragen, schließt harte Diskussionen nicht aus. Im Gegenteil: Gemeinsame Interessen entwickelt man nur, wenn man die eigenen nicht unterbuttern läßt.

Nun gilt es allerdings anzumerken, daß wir meistens Westeuropa meinen, wenn wir von Europa sprechen. Es geht in der Tat darum, wie wir in unserem Teil des Kontinents zurechtkommen. Dabei darf man nicht vergessen, daß es darüber hinaus das europäische Problem gibt, das von der Zusammenarbeit und Verständigung zwischen West und Ost handelt.

Wie kommen wir voran? Nicht, indem man einen neuen Verein gründet. Um die westeuropäische Einigung voranzutreiben, sind neue Institutionen nicht vordringlich. Aber zweierlei ist notwendig: der Wille, voranzukommen, und die Erkenntnis, daß man die eigenen Wünsche mit den Vorstellungen anderer auf einen Nenner bringen muß.

Wir müssen von dem ausgehen, was wir im Augenblick haben. Wir haben die Europäische

Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) der Sechs, und die müssen wir weiterentwickeln. Daneben gibt es die Europäische Freihandelszone (EFTA). Großbritannien und weitere Staaten aus dieser Gruppierung bemühen sich um den Beitritt zur EWG. Andere möchten Abkommen treffen, durch die eine enge Zusammenarbeit gesichert wird. Ich meine, daß es dem europäischen und dem deutschen Interesse gleichermaßen entspricht, diese Anträge und Vorschläge nicht auf die lange Bank zu schieben.

Die Bundesregierung ist dafür, daß Beitrittsverhandlungen mit England und den anderen interessierten Staaten aufgenommen werden. Es dürfte bekannt sein, daß die französische Regierung noch nicht dafür ist. Dies ist aber eine Frage, auf die nach geltenden Verträgen einstimmige Antworten gegeben werden müssen. Um den Beitritt der Engländer und anderer vorzubereiten und zu erleichtern, haben wir ein „handelspolitisches Arrangement“ vorgeschlagen. Das heißt: Abbau der Zölle und besondere Abkommen für landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Ende September vergangenen Jahres habe ich auf der Ministerratstagung in Brüssel konkrete Vorschläge für den inneren Ausbau und die Erweiterung der Europäischen Gemeinschaften gemacht. Auf der Ratssitzung am 10. Dezember sind auf beiden Gebieten Fortschritte erzielt worden. Unter anderem haben wir eine Formel gefunden, die eine Zusammenarbeit zwischen den Sechs, den beitriftswilligen und anderen Ländern im Bereich der Technologie ermöglichen soll. Ich hoffe, daß hierdurch ein neuer Impuls für die europäische Einigung ausgelöst wird.

Daneben gibt es die Westeuropäische Union (WEU), in der die Sechs mit Großbritannien verbunden sind und sich zu vierteljährlichen Tagungen treffen. Ich meine, daß dieser Rahmen genutzt werden muß, um den außenpolitischen Meinungs austausch zu verstärken. Hierzu kommt das Bemühen, innerhalb des nordatlantischen Bündnisses, der NATO, die europäischen Interessen stärker herauszuarbeiten. Dafür habe ich mich, mit anderen, auf der Konferenz des NATO-Ministerrats im vergangenen November eingesetzt.

Sicherheitsbedürfnis, an politischen Realitäten orientiert, plus Friedensbereitschaft, also Arbeit für Entspannung und Abrüstung: Diese zwei Elemente kennzeichnen die deutsche Außenpolitik. Für diese Politik zeichne ich verantwortlich. Sie wird von unseren Verbündeten mitgetragen. Verständigungspolitik nach Osten setzt enge Zusammenarbeit im Westen voraus. Das Europa der Sechs ist nur ein Teil, auch nur ein Teil von Westeuropa. Unsere Erwartungen zielen weiter. Dies gilt für die Erweiterung des Gemeinsamen Marktes und die Vorbereitung stärkeren politischen Zusammenwirkens im Westen. Dies gilt auch für den Austausch zwischen Ost und West.

Der weltweite Konflikt hat unseren Kontinent in zwei Hälften zerrissen, die sich hoch gerüstet gegenüberstehen. Ein Großteil der vorhandenen Energien wird in Rüstungsvorhaben verpulvert. Die Deutschen sind da besonders betroffen. Unsere Politik der ausgestreckten Hand ist auch ein Versuch, dieses sinnlose Gegeneinander überwinden zu helfen.

Keine unserer Initiativen wird plötzliche Veränderung herbeiführen. Aber trotz mancher Enttäuschungen hat das Jahr 1968 doch gezeigt, daß wir auf dem richtigen Weg sind. Ich bin sicher, daß wir in diesem neuen Jahr wieder ein Stück vorankommen können. Gerade die Rückschläge und Hindernisse haben gezeigt: In Europa sind wir aufeinander angewiesen, wenn wir den Frieden erhalten, das Erreichte sichern und neue Aufgaben anpacken wollen.

In Europa darf es keine versperrten Türen mehr geben. Wo es notwendig ist und wo es unsere Kräfte nicht übersteigt, müssen wir versperrte Türen öffnen helfen.